

Allemann-Ghionda, Cristina; Müller, Hans-Rüdiger

Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge. Einführung in den Thementeil

Zeitschrift für Pädagogik 58 (2012) 1, S. 1-5



Quellenangabe/ Reference:

Allemann-Ghionda, Cristina; Müller, Hans-Rüdiger: Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge. Einführung in den Thementeil - In: Zeitschrift für Pädagogik 58 (2012) 1, S. 1-5 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-105410 - DOI: 10.25656/01:10541

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-105410>

<https://doi.org/10.25656/01:10541>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 1

Januar/Februar 2012

■ *Thementeil*

Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge

■ *Allgemeiner Teil*

Schulinspektion als wirksamer Weg der
Systemsteuerung?

Überfordert, Enttäuscht, Verwählt oder Strategisch?
Eine Typologie vorzeitig exmatrikulierter
Bachelorstudierender

Der Unterrichtsbegriff in pädagogischen Nachschlage-
werken. Ein empirischer Beitrag zur disziplinären
Entwicklung der Schulpädagogik

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge

Cristina Allemann-Ghionda/Hans-Rüdiger Müller

Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge. Einführung in den Thementeil 1

Hans-Christoph Koller

Grenzsicherung oder Wandel durch Annäherung. Zum Spannungsverhältnis
zwischen Bildungstheorie und empirischer Bildungsforschung 6

Ewald Terhart

„Bildungswissenschaften“: Verlegenheitslösung, Sammelkategorie,
Kampfbegriff? 22

Annette Müller

Religiöse Pluralität und Schule. Ein erziehungswissenschaftlicher
Grenzgang zwischen Normativität und Neutralität 40

*Hans-Rüdiger Müller/Dominik Krinninger/Simone Bahr/Dorothee Falkenreck/
Martin Lüders/Hanno Su*

Erziehung und Bildung in der Familie: Pädagogische Grenzgänge in einem
interdisziplinären Forschungsfeld 55

Allgemeiner Teil

Kathrin Dederig

Schulinspektion als wirksamer Weg der Systemsteuerung? 69

Irmela Blüthmann/Steffen Lepa/Felicitas Thiel

Überfordert, Enttäuscht, Verwählt oder Strategisch? Eine Typologie vorzeitig
exmatrikulierter Bachelorstudierender 89

Manfred Lüders

Der Unterrichtsbegriff in pädagogischen Nachschlagewerken. Ein empirischer Beitrag zur disziplinären Entwicklung der Schulpädagogik 109

Besprechungen

Jörg Fischer

Hans Merkens: Neoinstitutionalismus in der Erziehungswissenschaft 130

Hans-Joachim von Olberg

Ewald Kiel/Klaus Zierer (Hrsg.): Geschichte der Unterrichtsgestaltung 132

Robert Schneider

Eva Matthes: Geisteswissenschaftliche Pädagogik. Ein Lehrbuch 135

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 137

Impressum U 3

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe der Z.f.Päd. liegt ein Prospekt des Kohlhammer Verlags, Stuttgart bei.

Thementeil

Cristina Allemann-Ghionda/Hans-Rüdiger Müller

Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge

Einführung in den Thementeil

Der bevorstehende 23. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) in Osnabrück steht unter dem Motto „Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge“. Das Thema spielt auf die sich wandelnde Kontur der Pädagogik als wissenschaftlicher Forschungsdisziplin und als professioneller Disziplin an. Mit der wachsenden Bedeutung von Erziehung und Bildung für die soziale Integration und kulturelle Partizipation ist die Erziehungswissenschaft heute aufgefordert, sich auf veränderte soziale und kulturelle Voraussetzungen pädagogischer Praxis einzustellen und ihr Verhältnis zu bildungspolitischen Entwicklungen und Erwartungen wie auch zu anderen in diesem Feld – ergänzend oder konkurrierend zur Erziehungswissenschaft – agierenden Wissenschaften und Professionen neu zu justieren. Dabei richtet sich die empirische, theoretische und praktische Aufmerksamkeit der Pädagogik inzwischen weit über die Grenzen formeller (schulischer) Bildung hinaus auch auf die Bedeutung informeller und nonformaler Lernfelder für den individuellen Bildungserfolg (Rauschenbach, 2009). Insbesondere der theoretisch begründete und empirisch nachgewiesene Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Erfolgen im Bildungssystem (zusammenfassend hierzu Cortina, Baumert, Leschinsky, Mayer & Trommer, 2008; zuletzt Klieme et al., 2010) haben den pädagogischen Blick über einzelne Institutionen und Handlungsformen hinaus auf das Zusammenwirken unterschiedlicher Orte des Aufwachsens und lebenslangen Lernens erweitert (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010) und die Erwartungen von Gesellschaft und Politik an die Erziehungswissenschaft, vor allem an die empirische Bildungsforschung, spürbar erhöht. In dieser Situation stellen sich neue Fragen oder auch alte Fragen auf eine neue Weise. Zum einen greift die Pädagogik in ihrem Bemühen, mittels „Bildung“ gesellschaftliche Integrations- und Partizipationschancen zu erhöhen, in ein Feld von soziokulturellen Differenzen und individuellen Lebensführungen ein, das sie mit den Phänomenen der als solche wahrgenommenen Fremdheit und Andersheit konfrontiert. Ein sozial und kulturell sensitiver Umgang mit dieser Aufgabe erfordert ein Überdenken, Verschieben oder Offenhalten von Grenzen, die allzu schnell über soziale Inklusion und Exklusion entscheiden (Allemann-Ghionda &

2 Thementeil

Bukow, 2011; Auernheimer, 2010; Hamburger, 2009; King & Koller, 2009; Neumann & Sandermann, 2009). Zum zweiten hat das politische Interesse an einem auf den gesamten Bildungsbereich bezogenen evidenzbasierten Steuerungswissen die Forschung und die innere Kontur der Erziehungswissenschaft als akademischer Disziplin in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich verändert. Nicht nur in der Auseinandersetzung um Forschungsgelder, Denominationen und universitäre Organisationsformen (wie z.B. Zentren für Lehrerbildung), auch im Hinblick auf das Renommee unterschiedlicher Forschungstraditionen und teildisziplinärer Wissenschaftskulturen sind durch wechselseitige Abgrenzungen neue Polaritäten entstanden oder haben sich bestehende Spannungen deutlich verschärft (z.B. zwischen Bildungsphilosophie und empirischer Bildungsforschung; vgl. Casale, Röhner, Schaarschuch & Sünker, 2010; Liessmann, 2010; Schluß, 2011), die der Disziplin nicht immer nur fruchtbare Debatten beschert haben. Und drittens haben im Zuge der zunehmend sozialwissenschaftlichen bzw. psychologischen Ausrichtung der pädagogischen Forschung die Grenzen der Erziehungswissenschaft im Verhältnis zu den (insbesondere empirisch forschenden) Nachbardisziplinen an Schärfe verloren. Mit der interdisziplinären und transdisziplinären Verschränkung der Erziehungswissenschaft drängt sich mehr und mehr die Frage auf, inwiefern und unter welchen Voraussetzungen die Tendenz, die klassische Disziplinenstruktur von Lehre und Forschung zugunsten einer Gliederung in disziplinübergreifende Themenfelder inhaltlich und institutionell umzustrukturieren, Produktivität entfalten kann und inwiefern der Gegenstand pädagogischer Theorie und Forschung in einer Weise konstruiert wird, die wichtige disziplinär begründete Problemstellungen der Pädagogik eher ausblendet.

Die Metapher der „Grenzgänge“ ist in diesem Zusammenhang mehrdeutig. Sie kann die ängstliche Bewachung und Sicherung etablierter oder neu abgesteckter Grenzen meinen, wie auch Bewegungen beschreiben, mit denen Grenzen überschritten, verschoben, gedehnt oder geöffnet werden. Sie spielt auf Spannungen, Konfliktfelder und Territorien an, wie auch auf Übergänge und Balancen. Die in diesem Thementeil zusammengestellten Beiträge nehmen in je unterschiedlicher Weise und mit je eigenem thematischem Akzent das Problem auf, Grenzen und Grenzbewegungen innerhalb der Erziehungswissenschaft wie auch in ihrem Verhältnis nach außen auszuloten.

Im ersten der vier Beiträge nimmt Hans-Christoph Koller unter dem Titel *Grenzsicherung oder Wandel durch Annäherung* das Spannungsfeld zwischen Bildungsphilosophie und empirischer Bildungsforschung in den Blick. Vor dem Hintergrund der disziplinpolitischen und wissenschaftstheoretischen Debatten über die Erkenntnisleistungen und politische Relevanz von Bildungsphilosophie und Bildungsforschung plädiert der Autor für eine wechselseitige Anerkennung der Differenz, um beide erziehungswissenschaftlichen Arbeitsfelder produktiv aufeinander beziehen und deren jeweilige Ausblendungen kompensieren zu können. Dazu bedarf es allerdings zunächst, so Koller, einer Ordnung der interessierenden Fragen, divergierenden erkenntnistheoretischen Positionen und eingeschlagenen Argumentationsrichtungen. Der Beitrag versteht sich als ein Versuch, hierzu in einer wissenschaftstheoretischen (die wissenschaftspolitischen Kontroversen hier bewusst ausklammernden) Perspektive einen Vorschlag

zu unterbreiten. In der Gegenüberstellung von Stärken und Schwächen der Bildungstheorie und der empirischen Bildungsforschung werden die unterschiedlichen Zugänge zum Bildungsprozess markiert und vermeidbare Engführungen oder ungerechtfertigte Unterstellungen in der wechselseitigen Wahrnehmung und Kritik aufgezeigt. Als eine der wesentlichen Stärken der Bildungstheorie hebt Koller deren historisch-kritisches Potential und ihr Potential zur systematischen Bearbeitung normativer Fragen heraus, während auf Seiten der empirischen Bildungsforschung die über pädagogische Fragen im engeren Sinne hinausgehende Breite der Gegenstandsbestimmung (Mikro- und Makroebene von Prozessen des Lernens, der Sozialisation, der Entwicklung, der Bildung und der Erziehung) und die Generierung von Aussagen über tatsächliche Vorgänge und Zusammenhänge betont wird. Als eine der gegenwärtig verfolgten Perspektiven zu einer produktiven Verbindung von bildungstheoretischen und empirischen Zugängen wird auf die bildungstheoretisch fundierte Biografieforschung verwiesen.

Der zweite, von Ewald Terhart verfasste Beitrag „*Bildungswissenschaften*“: *Verlegenheitslösung, Sammelkategorie, Kampfbegriff?* greift die disziplinimmanente Fragestellung auf, ob der Begriff „Bildungswissenschaften“ eine grundlegende Transformation des Selbstverständnisses der Pädagogik bzw. der Erziehungswissenschaft signalisiere, oder ob es sich bei dem inflationär und zunehmend benutzten Begriff um eine Stellungnahme handle, die in eine bestimmte (oppositionelle, der Tradition entgegengesetzte) Richtung weisen soll. Den Einstieg bilden Feststellungen und Belege zu aktueller Verwendung des Begriffs „Bildungswissenschaft“. In einem zweiten Schritt rekonstruiert Ewald Terhart die Geschichte der Bezeichnungen von Pädagogik, Erziehungswissenschaft, Bildungsforschung und Bildungswissenschaft (übrigens – keineswegs ein Neologismus, sondern als Wort mindestens achtzig Jahre alt) und stellt die miteinander konkurrierenden, mitunter willkürlich erscheinenden Bezeichnungen in den Zusammenhang der jüngsten Entwicklungen der Disziplin und ihrer Identität „unter Schrumpfungsbedingungen“. Anschließend identifiziert der Verfasser das Bestehen dreier grundlegender Varianten der Verwendung des Begriffs „Bildungswissenschaften“ unter dem Aspekt aktueller Studiengänge und dem der historisch gewachsenen, heterogenen institutionellen Gliederungen an Hochschulen. Eine erste Variante wird als Verlegenheitslösung zur Benennung eines heterogenen Studienelements in der Lehrerbildung bezeichnet. In einer zweiten Variante sieht Ewald Terhart Bildungswissenschaften als Sammelbezeichnung im Sinne des Versuchs einer klassifikatorischen Ordnung. Die dritte Variante schließlich stehe für ein theoretisch und methodisch enger definiertes Verständnis bildungswissenschaftlicher Forschung, genauer: einer Forschung, die theoriegeleitet, hypothesengenerierend und -prüfend nach dem Habitus der Psychologie am ehesten oder gar ausschließlich von der empirisch quantitativen Bildungsforschung zu erfüllen wäre. Abschließend wird anhand des Stichworts „boundary work“ die allgemeine Frage des Zustandekommens sowie der Entwicklung von Disziplinen sowie Grenzen zwischen Disziplinen erörtert.

In ihrem Beitrag unternimmt Annette Müller den Versuch, das Thema *Religiöse Pluralität und Schule* unter dem Aspekt eines *erziehungswissenschaftlichen Grenzgangs zwischen Normativität und Neutralität* zu beleuchten. Hintergrund dieser Fragestellung

4 Thementeil

ist die Beobachtung, dass in einer kulturell pluralen Gesellschaft (und Welt) das Thema der Vielfalt der Religionen, Konfessionen und – im erweiterten Sinne – Weltanschauungen für den Einzelnen und für Institutionen (nicht zuletzt für Schulen) an Bedeutung gewinnt. Die religiöse Pluralität wird jedoch in der deutschen Erziehungswissenschaft bisher kaum und nur selektiv thematisiert. In der interkulturellen Pädagogik werde laut der Autorin der Zugang zum Thema vom Postulat der Neutralität geleitet, da bei diesem pädagogischen Ansatz Relativität (wenn nicht Relativismus) oberstes Prinzip ist. Lehrbücher zur interkulturellen Pädagogik (bzw. zur interkulturellen Bildung) für die Hochschullehre scheinen jedoch das Thema der religiösen Pluralität nicht als zentral zu betrachten – das legt der geringe Umfang der vorliegenden Analysen und Vorschläge in der einschlägigen Literatur nahe. In der Religionspädagogik hingegen steht Normativität im Mittelpunkt, da ethische Werte und Normen untrennbar mit dem Religionsunterricht – ungeachtet in welcher Religion – verknüpft sind, und weil letztlich (zumindest in sehr vielen Fällen) das Ideal, sich zu einer bestimmten Glaubensrichtung zu bekennen als Ziel mitschwingt. Annette Müllers Beitrag beschreibt zunächst verschiedene Aspekte der religiösen Pluralität im Allgemeinen und in der deutschen Gesellschaft. Sodann geht die Autorin auf den Stellenwert der religiösen Pluralität in der interkulturellen Pädagogik und in der christlichen sowie in der islamischen Religionspädagogik ein. Abschließend diskutiert Annette Müller Grundlagen einer Bildung zum religiösen Pluralismus. Ihre zentralen Thesen lauten, dass erstens eine zeitgemäße Bildung nicht ohne Wissen um die religiöse Pluralität auskommen kann, und dass zweitens Neutralität und Normativität nicht voneinander zu trennen sind. Somit sei religiöse Bildung eine Facette des multiperspektivischen Lernens und solle zu einem gemeinsamen Weltethos beitragen.

Der Thementeil schließt mit dem Beitrag von H.-R. Müller et al., in dem am Beispiel eines konkreten Forschungsprojektes Probleme der Kategorienbildung und theoretischen Modellierung in einem interdisziplinären Forschungsfeld, dem der *Erziehung und Bildung in der Familie*, aufgezeigt und exemplarisch bearbeitet werden. Die Autorengruppe versucht in einem Grenzgang zwischen den Disziplinen systematische Anschlussstellen herauszuarbeiten, die eine Transformation entwicklungstheoretischen und soziologischen Wissens in eine pädagogische Rekonstruktion der Familie als Erziehungs- und Bildungsmilieu ermöglichen. Als kategoriale Brücken dienen dabei der familiäre *Erziehungsgestus* als Muster, mit dem die Familie auf die „Entwicklungstatsache“ (Bernfeld) reagiert, der *Familienstil* als ein Ensemble von Praktiken, die die Familie in der alltäglichen Bearbeitung ihrer äußeren und inneren sozialen Bedingungen und Differenzenerfahrungen herausbildet, und die *Bildungskonfiguration*, die in Anlehnung an die figurationstheoretische Soziologie von Norbert Elias die Familie und ihre Mitglieder als gesellschaftlich-kulturell und historisch situiertes Bildungsmilieu beschreibbar macht. Die drei zentralen Kategorien werden zunächst theoretisch begründet und dann am Beispiel einer Migrantenfamilie erläutert. Der Beitrag endet mit der programmatischen Forderung, familiäre Erziehungs- und Bildungsmilieus in ihren Potentialen und ihren Grenzen eher horizontal (nach der Weise ihrer aktiven Hervorbringung eines Möglichkeitsraums für individuelle Bildungsprozesse) als vertikal (hierarchisiert nach

externen Bewertungskriterien) zu differenzieren und plädiert für die enge Verknüpfung substanzieller pädagogischer Theorieentwicklung und sinnrekonstruktiver Forschung im Sinne einer empirisch gestützten Erziehungs- und Bildungstheorie.

Literatur

- Allemann-Ghionda, C., & Bukow, W.-D. (Hrsg.) (2011). *Orte der Diversität. Formate, Arrangements und Inszenierungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Auernheimer, G. (Hrsg.) (2010). *Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010). *Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel*. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Casale, R., Röhner, C., Schaarschuch, A., & Sünker, H. (2010). Entkoppelung von Lehrerbildung und Erziehungswissenschaft. Von der Erziehungswissenschaft zur Bildungswissenschaft. *Erziehungswissenschaft. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)*, 21(41), 43-66.
- Cortina, K. S., Baumert, J., Leschinsky, A., Mayer, K. U., & Trommer, L. (2008). *Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Hamburger, F. (2009). *Abschied von der interkulturellen Pädagogik. Plädoyer für einen Wandel sozialpädagogischer Konzepte*. Weinheim/München: Juventa Verlag.
- King, V., & Koller, C.-H. (Hrsg.) (2009). *Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Klieme, E., Artelt, C., Hartig, J., Köller, O., Prenzel, M., Schneider, W., & Stanat, P. (2010): *Pisa 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt*. Münster: Waxmann Verlag.
- Liesmann, K. P. (23.12.2010). Was der Glaube an Statistiken bewirkt. Eine Nachlese zu PISA. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 299, 6.
- Neumann, S., & Sandermann, P. (Hrsg.) (2009). *Kultur und Bildung. Neue Fluchtpunkte für die sozialpädagogische Forschung?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rauschenbach, T. (2009). *Zukunftschance Bildung. Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz*. Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Schluß, H. (20.01.2011). Der Zusammenhang zwischen Herkunft und Bildungserfolg wird als naturgegeben gesehen. Die Bildungsphilosophie fällt hinter ihre eigenen Ansprüche zurück. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16, 6.

Anschrift der Autorin/des Autors:

Prof. Dr. Cristina Allemann-Ghionda, Universität zu Köln, Institut für vergleichende Bildungsforschung und Sozialwissenschaften, Albertus-Magnus-Platz, 50931 Köln, Deutschland
E-mail: cristina.allemann-ghionda@uni-koeln.de

Prof. Dr. Hans-Rüdiger Müller, Universität Osnabrück, Institut für Erziehungswissenschaft, Heger-Tor-Wall 9, 49069 Osnabrück, Deutschland
E-Mail: ruediger.mueller@uni-osnabrueck.de